

Die Akte Meyerowitz

Eines Tages steht ein Mann in meiner Bürotür - Mitte 30, schon etwas ergraut, zierlich. Ein tschechischer Jude, der nach der 'Revolution' nach Israel ausgewandert ist. Wir einigen uns auf einen Mix aus russisch, tschechisch und polnisch. Er erzählt, daß seine Mutter vor kurzem in Prag gestorben sei und er ihr - als letzter der Familie - versprochen hätte, nach Verwandten zu suchen. Sie selber hat es nie geschafft, nicht gewollt, verdrängt - wer weiß.

Er soll mir die Geschichte erzählen. Viel weiß er nicht, sagt er: Seine Mutter ist in Berlin geboren, als 3-jähriges Kind allein nach Theresienstadt deportiert, 1945 befreit und dann von einer tschechischen Familie adoptiert worden. Name und Geburtsdatum sollen auf einem Schild gestanden haben, daß sie um den Hals trug: Hannacha Meyerowitz, geboren am 21. Juni 1940. Er hat in Yad Vashem nachgefragt, dort hat man sie auf der Transportliste gefunden: 91. Alterstransport vom 16. Juni 1943 aus Berlin; und daß sie in der Uhlandstraße gewohnt hat. Keine Angaben über die Eltern. Man wußte nicht mal, daß das Mädchen überlebt hat.

Wissen zu wollen, 'wer' man ist - das ist das Schicksal so vieler. Bei jedem der kommt und fragt, ist es auch dein eigenes. Aber wo anfangen zu suchen? Erstmal wälzen wir mein altes jüdisches Adressbuch von 1931; drei Meyerowitz', aber niemand in der Uhlandstraße. Also in die jüdische Bibliothek: Gedenkbuch der ermordeten Juden. Da gibt es etliche Meyerowitz', auch zwei aus der Uhlandstraße, aber eine andere Hausnummer, als er mir gesagt hat. Trotzdem ist er ganz aufgeregt: "Das ist meine Oma! Ich muß ihn bremsen. Das ist alles zu unsicher.

Am nächsten Tag beginnt die Telefoniererei - alle Bekannten, die etwas wissen könnten: nichts. Geschichtswerkstatt: Anrufbeantworter. Landesarchiv: keiner da. Centrum Judaicum: im Umbau. Standesamt Wilmersdorf: hier ist keine Meyerowitz geboren. Der nächste darf keine Auskünfte erteilen usw. Also gut: wo konnte eine Jüdin 1940 ein Kind bekommen - Jüdisches Krankenhaus: die Dame am Telefon - unwirsch, vielleicht guckt sie mal nächste Woche im Keller nach. Aber ich soll mir keine Hoffnungen machen...

Einige Tage später klingelt das Telefon: "Hier jüdisches Krankenhaus. Ja, diese Hannacha ist bei uns geboren, die Mutter heißt Therese, der Vater Hans, Uhlandstr. 118-119. Ja und noch was, es war das 3. Kind". Ich jubele, die gelangweilte Stimme am anderen Ende ist irritiert. 3. Kind, also zwei vorher geboren. Ich gehe wieder zur Bibliothek. Da sind sie: Therese, geborene Perlis, in Tilsit/ Ostpreußen und Hans-Peter, 1938 geboren, beide im Oktober 42 deportiert, in Reval umgekommen. Peter muß einer der Geschwister sein, es ist dieselbe Adresse. Fehlt der Vater und das andere Kind. Ich beschließe zu der gelangweilten Stimme ins Krankenhaus zu fahren. Es ist nicht zu fassen - im Keller liegen alte Aktenbücher in einer dunklen Ecke auf irgendeinem Tisch. Ob das alles ist, weiß niemand. "Die wollten wir schon weg-schmeißen, normalerweise heben wir Unterlagen nur 30 Jahre auf", entschuldigt sich die Frau. "Auch solche"? "Ja, auch solche." Später frage ich eine andere; die erzählt: "Ich wollte schon mal so ein Buch mit nach Hause nehmen, die sind ja so dekorativ, kann man doch irgendwo schön hinlegen".

Die Einträge in dem Geburtenbuch sind handschriftlich und schwer zu entziffern, aber wir finden auch den Bruder Peter - unter derselben Adresse. Also hat die Familie mindestens seit 1938 in der Uhlandstraße gewohnt. Da sind noch zwei Hinweise: der Vater, Hans, ist am 10.9.1899 auch in Berlin geboren, sein Beruf ist mit Schriftsteller angegeben. Das erste Kind ist offenbar nicht hier geboren. Hat es vielleicht überlebt? Das habe ich gehofft, werde aber schon enttäuscht, als ich auf den Jüdischen Friedhof fahre. Sie haben etliche Meyerowitz'. Außer den Friedhofsdaten sind dort Daten der Freien Universität gesammelt und in der Tat finden wir den ersten Bruder - Frank hieß er, wurde 1936 geboren und starb schon 1939 an Diphtherie. Wir suchen das Grab - es gibt keinen Grabstein, wahrscheinlich hatten sie kein.

Der Vater, Hans, taucht auch im Friedhofs-Archiv wieder nur als Kindesvater auf, jegliche weitere Hinweise fehlen. Aber da war ja noch die Schriftstellerei: also Staatsbibliothek anrufen - Fehlanzeige. Jüdische Bibliothek: "Wir rufen zurück". Tun sie auch: Ja, in der Bibliographia judaica steht ein Hans Meyerowitz mit diesem Geburtsdatum: „Hans Meyerowitz-Ehringshausen, Journalist, hat Zeitungs- und Zeitschriftenartikel verfaßt, keine eigene Buchveröffentlichung; Schicksal ab 1938 ungeklärt.“ Nun, da sind wir schon weiter - immerhin wissen wir, daß er im Juni 1940 noch Vater einer Tochter geworden ist. Was heißt nun Ehringshausen - ich wälze wieder erfolglos Adressbücher. Allerdings finde ich auf der Landkarte zwei Orte, die Ehringshausen heißen. Ein Künstlername? Fahre in die Staatsbibliothek und such alle Bibliographien von Zeitungen und Zeitschriften vor dem Krieg durch: nichts. Prophylaktisch schreibe ich an das Archiv der Bibliographia judaica, in der Hoffnung, daß die mehr wissen.

Inzwischen wälze ich im Postmuseum alle Telefonbücher, die ich bekommen kann. Das sind eine ganz Menge: 1904 - 1942. Aber Fehlanzeige. 'Meine' Meyerowitz hatten scheinbar kein Telefon.

Ein Monat später: Ein Brief vom Standesamt Wedding mit der Geburtsurkunde von Hannacha. Interessant: der Vater Hans hieß mit vollem Namen Hans Maria Adolf. Offenbar getauft. In der Volkszählung von 1939 ist er jedoch als "Volljude" eingestuft, Hans "Israel". Mitgeteilt wird mir auch noch, wo und wann Hans und Therese geheiratet haben. Da war sie im 3. Monat schwanger. Nun bekommt auch das Standesamt Wilmersdorf einen Brief, die Heiratsurkunde hätte ich gern.

Als nächstes antwortet das Archiv Bibliographia Judaica: Hans hat in den zwanziger Jahren für die Vossische Zeitung geschrieben. In dem antisemitischen Lexikon "Sigilla veri" von 1931 hat Hans einen eigenen Eintrag. Er war in irgendeinem Prozeß verwickelt und wird hier zusammen mit anderen Journalisten, z.B. dem Bruder von Ernst Toller, wüst beschimpft.

Für den Moment aufschlußreicher ist der Hinweis, daß er der Neffe von Selmar M. war, der ein bekannter Musiker und Dirigent gewesen sein soll.

Eine andere Information, diesmal vom Bundesarchiv, ist noch wichtiger: Hans hat mindestens bis 1942 noch gelebt, denn laut einer 1946 erstellten "Liste über Angehörige der Vereinten Nationen", was immer das heißen mag, war er 1942 in einem Gefängnis in Landsberg am Lech. Merkwürdig, daß jemand, der als "Volljude" betitelt wurde, im Jahre 1942 in einem Strafgefängnis saß und nicht im KZ, wie anzunehmen gewesen wäre. Also: Stadtarchiv Landsberg - die haben nichts, geben mir aber die Nummer des noch bestehenden Gefängnisses, wo mir das übliche gesagt wird: "Akten vernichten wir nach 30 Jahren, außerdem haben die Amerikaner vieles mitgenommen". Und nun? Ich schreibe an die Gedenkstätte des KZ Dachau, das war in der Nähe, vielleicht hat man ihn später dahin gebracht. Dann das Bayrische Staatsarchiv, die haben noch ein paar Akten aus Landsberg: "Grüß Gott", sagt der Herr am Telefon, und ich soll ihn am besten schriftlich anfragen. Na, ich bin ja in Übung. Telefonisch verrät er mir aber immerhin, daß Landsberg ein Gefängnis für solche Häftlinge war, die Bagatelldelikte begangen hatten bzw. bei denen schon das Ende der Strafe in Sicht war. Das verstehe ich nicht: wie konnte bei einem Juden, der auch noch Meyerowitz heißt, 1942 das Haft-Ende absehbar gewesen sein? Der Herr am Telefon meint: "vielleicht haben sie den einfach vergessen". Ich weiß nicht; beim legendären Perfektionismus der Nazi-Maschinerie wenig wahrscheinlich.

Endlich kann ich auch die Adressbücher im Landesarchiv einsehen und werde fündig: Perlis, Therese, Zahntechnikerin, Pankow, Parkstr.13 - Hanachas Mutter. Es ist das Buch von 1936. 1937 ist dann auch Hans erwähnt, zum ersten mal: Schriftsteller, Lietzenburger Str.32. Sie hatten doch 1936 geheiratet und sind wohl zusammen hier eingezogen. Ein Jahr später wohnen sie dann in der Uhlandstr. und sind bis zur Deportation Hauptmieter. Dies geht wenigstens aus der sog. "Vermögenserklärung" hervor, die Therese 1942 ausfüllen mußte und die auch im Landesarchiv liegt. Sie haben in einer 3-Zimmerwohnung gewohnt und 89,- Reichsmark Miete gezahlt. In einer Inventarliste lese ich, wie die NS-Beamten die Möbel, das Kinderbett, die Stühle bewertet haben und daß hier nicht viel zu holen war. Ganze 890,- Reichsmark war ihnen die Habseligkeiten der Familie Meyerowitz wert. Allein die Hälfte davon will die Hausverwaltung ein halbes Jahr später von der "Vermögensverwertungsstelle" für "die Mietausfälle der abgeschobenen Juden" zurück haben. Ein ähnliches Schreiben existiert auch von der BEWAG, die die Stromkosten anmahnt.

Therese hat in der "Vermögenserklärung" ihren Familienstand mit "geschieden" angegeben. Das ist neu. Das wichtigste aber: es existiert ein handgeschriebener Brief von Hans in Thereses Akte, der sich mit der Antwort zu einem Bild zusammenfügt, die ich inzwischen vom Bayerischen Staatsarchiv bekommen habe. Hans muß sich im Frühjahr 1942 in Wien aufgehalten haben und wurde dort wegen eines Ladendiebstahls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Vom Juli bis Oktober 42 war er im Gefängnis Landsberg. Vielleicht wollte er über Wien fliehen, vielleicht hat sich Therese in dieser Zeit scheiden lassen - wir wissen es nicht. Möglicherweise gibt es noch Akten in Wien. Angefragt habe ich wenigstens. Von Landsberg wurde er "der Kripo Berlin überstellt" - so lautet der Eintrag. Nun schließt sich der Kreis zu seinem Brief vom 11.11.42, den er aus dem Polizeigefängnis Berlin C 2, Saal 2b an die Kriminalinspektion schreibt. Er bittet - in der 3. Person geschrieben - um die Entsiegelung seiner Wohnung in der Uhlandstr., um Kleidungsstücke und wichtige Papiere entnehmen zu können, da er nur die Kleidung habe, die er trage und demnächst in ein Konzentrationslager transportiert werden solle. Als letztes verweist er noch darauf, daß er am 17.November zu seiner Hauptverhandlung geladen sei. Was für eine Hauptverhandlung? Er war doch bereits verurteilt. Die Akte im Landesarchiv endet mit einem Schreiben der Kripo, die Hans' Brief an die Gestapo zur "weiteren Veranlassung" weiterleitet, da deren "Abteilung Eвакуierung" zuständig sei.

Dann trifft ein dicker Umschlag vom Standesamt Wilmersdorf ein. Die Bürokratie beschert uns eine Sensation. Die ganze Zeit suche ich nach einem 'Vater für Hans', der Meyerowitz heißt. Ein Riesenfehler. Seine Mutter war nicht verheiratet - sie hieß Meyerowitz, Ida. Und war die Tochter des Kantors Abraham Meyerowitz und seiner Frau Henriette - beide hatte ich ja schon auf dem Jüdischen Friedhof gefunden, ohne die Verbindung zu ahnen. Man stelle sich vor: die Tochter eines jüdischen Kantors bekommt ein uneheliches Kind und nennt es auch noch Hans Maria Adolph.

Die Heirat von Therese und Hans fand jedenfalls im September 1936 statt. Trauzeugen waren ein Lothar Tuchler - Musiker und Sänger - und ein Martin Israelski - kaufmännischer Angestellter. Beide finde ich auch im Jüdischen Adressbuch von 1931. Die Irritation über den späteren Familienstand der beiden klärt sich jetzt ebenfalls auf: Therese hat 1941 die Scheidung beantragt, die im März 42 ausgesprochen wurde, wegen "Aufhebung der Ehe". Hans muß also irgendwann Therese, seine Kinder und die Stadt verlassen haben. Wir wissen ja, daß er im Frühjahr 1942 in Wien war. Da sein Aufenthaltsort laut Scheidungsurkunde unbekannt war, hat er wohl von der Scheidung nichts gewußt, womit sich erklärt, warum er in seinem Brief aus dem Gefängnis immer noch von "seiner Ehefrau" spricht. Mir ist bei allem völlig unklar, warum sich jemand 1942 scheiden läßt. Die Deportationen hatten schon begonnen. Therese hatte zwei Kinder, sie war Zwangsarbeiterin, Alleinverdienerin und trug den Stern am Mantel. Hans war ohnehin weg und sie hatte die Probleme des Alltags zu lösen - Lebensmittelkarten, Unterbringung der Kinder usw. Was mag sie zu der Scheidung bewogen haben? Wieder ein Grund zum Grübeln. Bald bekomme ich Hilfe dabei - Dr.Dettmer vom Landesarchiv hat die Strafakte von Hans gefunden...

Langsam verstehe ich, warum Therese sich scheiden ließ. Unser Hans, ohne Vater aufgewachsen und künstlerisch begabt, konnte sich offenbar mit seiner Schriftstellerei nicht über Wasser halten. Er wurde in Dresden, Blankenburg, Weimar und Berlin verurteilt, immer wegen "Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug". Nachdem er Therese geheiratet hat, schien er 'solider' geworden zu sein. Im Frühjahr 38 ließ jedoch Kriminal- und Staatspolizei in einer gemeinsamen Aktion etwa 10000 Juden verhaften und steckte sie in "Vorbeugehaft" in KZ. Auch Hans ist von Juni 38 bis April 39 in Buchenwald. Während dieser Zeit wird sein Sohn Hans-Peter in Berlin geboren und stirbt Frank, der erste Sohn! Hans

wird im April 39 zusammen mit anderen "beurlaubt", um seine Auswanderung zu betreiben, was er aber - so die Polizei - nicht getan hätte.

Hans kehrt zunächst nach Berlin zurück. Hannacha wird geboren. Die Familie muß große finanzielle Nöte haben. Um Schulden und die Miete zu zahlen, betätigt er sich als Zwischenhändler für Juden, die ihre Möbel und Wertgegenstände verkaufen müssen. Im September 1941 wird ein Haftbefehl gegen ihn erlassen, weil er jemanden unter Vorspiegelung falscher Tatsachen mit einer gefälschten Quittung ein Darlehen von 2000 RM abgenommen hat und es nicht zurückzahlen konnte. Hans flieht. Therese wird befragt und sagt aus, daß er wahrscheinlich mit seiner Geliebten, einem Frl. Allenstein, nach Wien gefahren ist. Arme Therese. Zu allem muß sie nun seine Lebensmittelkarte sofort abgeben, wie die Polizei vermerkt. Ordnung muß sein.

Die Anfrage der Kripo in Wien bringt zunächst nichts. Im Oktober wird Hans jedoch bei einem Ladendiebstahl in Wien erwischt und dort im Mai 42 zu einem Jahr Haft verurteilt. Soweit waren wir ja schon mal. Nachdem er die Strafe in Landsberg abgesessen hat, wird er aufgrund des Haftbefehls aus Berlin dorthin überstellt. Genau eine Woche vorher waren Therese und Hans-Peter deportiert worden.

An sich ist der Straftatbestand eine Bagatelle - aber Hans ist vorbestraft und er ist Jude. Fünf Jahre Zuchthaus lautet das Urteil. Der erhaltene Briefwechsel zwischen Justizministerium und SS/Kripo zeigt einen heftigen Kompetenzstreit, der erklärt, warum Hans nicht einfach anstatt ins Gefängnis in ein Vernichtungslager kam: Die Justiz möchte Hans in das zuständige Zuchthaus Brandenburg an der Havel bringen lassen, die Kripo jedoch in das KZ Lublin. Die Polizei setzt sich über den Wunsch der Justiz hinweg und schickt Hans am 10.12.42 nach Lublin. Die Staatsanwaltschaft verlangt im Januar 43 seine Rücküberführung, da das Urteil zuständigkeitshalber in Brandenburg vollstreckt werden müsse. Die Polizei antwortet, daß sie aufgrund der Vorstrafen und der Sonderbestimmungen für Juden für den Verbleib in Lublin plädiert. Im März 43 gibt sich die Justiz geschlagen und setzt das Urteil aus. Die Staatsanwaltschaft schickt den Vorgang zwecks Übernahme der Strafvollstreckung im Dezember 1943 an die Polizei. Diese sendet ihn am 28.1.1944 mit der Bemerkung "Die Strafvollstreckung ist hier übernommen worden" zurück. Es ist die letzte Seite in der Akte.

Die Lager in und um Lublin, in der Hauptsache Majdanek waren sowohl Konzentrations- als auch Vernichtungslager. In den Lagern gab es Untergrundorganisationen und Fluchtversuche. Als Reaktion auf die zunehmende Widerstandsbewegung wurden am 3. November 1943 bei dem sog. "Blut-Mittwoch" alle jüdischen Häftlinge erschossen, unter Musikbegleitung aus Lautsprechern. 42.000 Ermordete. Es ist wahrscheinlich, daß Hans darunter war, wenn er nicht schon vorher wegen irgendeiner Lappalie umgebracht worden ist oder verhungert ist. In der Nacht vom 22. zum 23. Juli 1944 wurde Majdanek befreit. 480 Häftlinge lebten noch.

23. Juli 1944 – das war auch der Tag, an dem eine internationale Rot-Kreuz-Delegation Theresienstadt besucht, und die Nazis ihnen vorführen, wie human sie mit den Juden umgehen. Als die Delegation - offenbar beruhigt - abgefahren war, ließ Hitler den Propaganda-Film "Der Führer schenkt den Juden eine Stadt" drehen. Zu sehen ist in dem Streifen auch ein damals vierjähriges Mädchen aus Berlin: Hanach Meyerowitz.

Die Suche ist zu Ende. Ich habe eine Familie gefunden. Eine ganz normale deutsch-jüdische Familie. Aber niemand da zum umarmen, kein Foto, kein Grab. Nur noch Papier. Die Akte Meyerowitz.

Judith Kessler